№ 1109. Mittwoch, den 8. Januar. (Morgen-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein n. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger Zeitung.

☞ Der Berliner Personenzug, welcher gegen 12 Uhr Nachts hier ankommen sollte, ist bis ½3 Uhr Nachts nicht eingetroffen und konnte daher die mit demselben fällige Post für diese Nummer nicht mehr benutzt werden. (Nach einer uns mitgetheilten telegraphischen Depesche liegt der Zug noch in Dirschau, weil der um 8½ Uhr hier abgelassene Zug bei Hohenstein im Schnee stecken geblieben ist. Gegen 2 Uhr war man noch mit der Ausgrabung desselben beschäftigt.)

Eine wirthschaftliche Jahresbetrachtung.

Das vergangene Jahr ist vielleicht weniger reich an positiven Erfolgen auf dem Gebiet des Wirthschaftslebens als an bedeutsamen Fingerzeigen, die verständig benutzt unserer wirthschaftlichen Zukunft sehr heilsam und förderlich sein können.

Wir leben in einem Reformationszeitalter, die Verhältnisse der Staaten und Völker im Innern sowohl wie untereinander, verlangen zum größten Theil andere Grundlagen oder Befestigungen eben erworbener. Ein Wust von abgelebten Vorstellungen und Einrichtungen ist fortzuschaffen, neue, entsprechend den veränderten Zuständen und den neugewonnenen Anschauungen und Ueberzeugungen, an ihre Stelle zu setzen. Dieser Umgestaltungsprozeß hat naturgemäß mehr denn sonst eine allgemeine Spannung zur Folge, welche da, wo die zum Bewußtsein gekommenen Gegensätze sich nicht friedlich abzufinden vermögen in offenem Kampf und gewaltsamen Erschütterungen ihre Ausgleichung sucht. Diese Lage der Dinge bringt eine allgemeine Unsicherheit in die Verhältnisse, Mißtrauen und Furcht in die Gemüther, Störung in den Verlauf der friedlichen Werkthätigkeit, in den regelmäßigen Bedarf und Austausch der den Bedürfnissen des Lebens dienenden Leistungen sowohl innerhalb des Wirthschaftsbereichs der einzelnen Staaten und Völker, wie in ihrem Verkehr untereinander. Doch liegt es in der Hand der Menschen, diese nachtheiligen Wirkungen der allgemeinen Weltlage wesentlich zu beschränken und hierin zeigt das vergangene Jahr einen bedeutenden, immer erkennbareren Fortschritt. Man hat sich gewissermassen mit der Unsicherheit vertraut gemacht. Sie ängstigt weniger die Gemüther und macht sie weniger muthlos, als sie sie zu weiser Vorsicht in den Geschäften veranlaßt, ohne die Erwerbthätigkeit im Ganzen zu lähmen oder zu gefährden. Man arbeitet ruhig weiter und nutzt, was und wie man irgend kann. Auf die Gestaltung der allgemeinen Verhältnisse hat man stets ein wachsames Auge, aber läßt nicht bei jeder drohenden Wolke, die am Horizont heraufzieht, selbst nicht bei Sturm und Gewitter gleich muthlos die Hände in den Schoß sinken.

Diese Erscheinung ist von großer Bedeutung. Das Gedeihen der Erwerbthätigkeit jedes Einzelnen beruht darauf, daß alle Uebrigen im Erwerben mit ihm gleichen Schritt halten. Dann findet jeder fortlaufend Absatz für seine Leistungen und indem er die seinen coulant im Markt erhält, vermag er allen übrigen die ihren abzunehmen, sie also in gleicher Thätigkeit zu erhalten. Arbeiten alle gleich unbeirrt weiter, wie es nur irgend die Verhältnisse gestatten, so werden die nachtheiligen Wirkungen jeglicher Störung auf das geringste Maaß beschränkt. Sie werden wohl empfunden, aber nie gleich ruinirende Calamitäten, sondern veranlassen vielmehr die zunächst Betroffenen, auf dem weiten Weltmarkt ein anderes Terrain aufzusuchen, welches dem Erwerb Ersatz für das augenblicklich verlorene zu bieten im Stande ist. Dabei sind wesentlich die neuen Communicationsmittel, der größere Capitalreichthum, die neu gewonnenen gründlichern Kenntnisse der Länder und Völker und unsere vervollkommnete kaufmännische Bildung behülflich.

Zeiten der Bedrängniß, die die Menschen zum Nachdenken geweckt finden, sind aber zugleich die besten Lehrmeister. Die gegenwärtige Beschaffenheit des Verkehrs und des industriellen Betriebs verlangt immer gebieterischer volle freie Bewegung der Waaren und Leistungen auf dem großen Weltmarkt. Sie ist eine wesentliche Nothwendigkeit geworden, um unsern Gesammtgewerbfleiß in steter Gesundheit und widerstandsfähig gegen momentan beengende Mißverhältnisse zu erhalten. Die willkürlichen Schranken, welche verkehrte Anschauung oder engherzige Selbstsucht zwischen Staaten und Völker aufgebaut, müssen fallen. Vom gesunden Menschenverstand und der wirthschaftlichen Einsicht sind sie verurtheilt. Ihr Bestehen ist nur noch eine Frage der Zeit. Wir, die wir ihre Gemeinschädlichkeit erkannt haben, haben dafür zu sorgen, daß diese nicht zu lange sich hinzieht.

Aber nicht bloß diese Seite des Verkehrslebens hat im Urtheil der größern Menge ihre Erledigung gefunden. Die ganze Volkswirthschaft in allen einzelnen Theilen ist Gegenstand gemeinsamer öffentlicher Untersuchung geworden, an der sich mit jedem Tage immer mehr betheiligen. Die Erkenntniß, daß in den zahlreichen Uebertretungen ihrer natürlichen Gesetze die Grundursache einer Menge von Uebeln liegt, an denen unser Gesellschaftskörper und unser ganzes Erwerbsleben krankt, verbreitet sich in immer weitern Kreisen und mit derselben wächst der thätige Wille, mit gemeinsamen Kräften für die natürlich gegebene Abhilfe zu wirken. Das ganze Volk begreift allmälig, daß sich ihm hier ein Feld der Wirksamkeit eröffnet, auf dem die nachhaltigste Frucht für seinen Wohlstand und die gedeihlichste Wirkung der täglichen Erwerbthätigkeit eines Jeden zu ernten ist. Auch hiervon hat das vergangene Jahr erfreuliche Beweise gegeben und es ist unsere Sache, die guten Keime, welche überall aus dem Boden unseres öffentlichen Gemeinlebens entsprossen, mit Sorgfalt weiter zu pflegen. Unser ist die Ernte! unser sei auch die Arbeit, die erforderlich ist, damit sie in reicher Fülle uns bei Zeiten lohne. Denn was nützen uns Rosen, die auf unserm Grabe blühen? sagt ein englisches Sprichwort.

Endlich aber hat das Jahr uns zwei ernste Beispiele gegeben, die uns dringend an die gewissenhafte Einrichtung und Erhaltung unseres Staatshaushalts mahnen. Oesterreichs financielle Verwirrung war längst bekannt; die Zahlen aber, welche Herr v. Plener dem Reichsrath jüngst vorlegte, haben sie endlich in ihrem ganzen grauenhaften Umfang aus Licht gebracht. Wer und wie da zu helfen, dieses große Räthsel wird die Zukunft lösen. Wir haben vor Allem zu beherzigen, wohin eine Finanzwirthschaft führt, die die Ausgaben nicht stets streng in den Grenzen der Einnahmen, in den natürlich gegebenen Schranken der effectiven finanziellen Kräfte des Landes hält. Einen ähnlichen Schiffbruch hat die Finanzkunst Napoleons III. erlitten. Dieselben Wege führten in denselben Abgrund. Drei tonangebende Mächte Europas sind financiell dem Geschick verfallen, das ihre Politik über sie herauf beschworen. Noch hat Preußen den Ruhm seiner weisen Finanzwirthschaft intact erhalten. Die Volksvertretung ist nach der bei uns vorangegangenen politischen Umgestaltung mit verantwortlich für dieselbe geworden. Sie ist eine wesentliche Grundlage für Preußens Machtstellung, Selbstständigkeit und Zukunft. Was das Land für sein staatliches Gedeihen aufzuwenden vermag, wird es willig und gern hergeben. Aber es verlangt genaue Prüfung seiner Kräfte und nur einen Aufwand von Mitteln, die diesen entsprechen, damit es nachhaltig und für immer leistungsfähig bleibe.

Deutschland.

Berlin, den 7. Januar.

— Die „Karlsr. Ztg.", das Organ der badischen Regierung, schreibt: „So lange in Preußen die Kreuzzeitungspartei eine politische Möglichkeit ist, so lange die märkischen Junker, denen ihre unhaltbaren Privilegien höher stehen als Macht und Ehre ihres Landes, nicht allgemein als die eigentlichen und gefährlichsten Feinde des Staates erkannt sind und ihr wühlender Einfluß für immer gebrochen ist, so lange wäre es gewissenlose Thorheit, einen Staat an die Spitze Deutschlands zu berufen, der stets in Gefahr schwebt von der Stufe des ruhmgekrönten Preußens auf die des engherzigen Kurbrandenburg herabzusinken. Ja noch mehr, so lange ein bedeutender Theil unserer besten Freunde in Preußen in dessen Großmachtsstellung, statt eines Antriebes zu energischem Vorwärtsgehen, nur eine Mahnung zu scheuer Vorsicht erblickt, müssen wir uns eingestehen, daß die Erreichung des Zieles noch immer in weiter Ferne steht. Aber müßig die Hände in den Schooß legen wollen und dürfen wir darum doch nicht, und der Popanz der Unmöglichkeit, mit welchem die „Allg. Ztg." so gern alle Trägen und Schwachen einschüchtern möchte, verschwindet vor dem klaren Blick und dem entschlossenen Willen." Und weiter: „An dem Tage, an welchem in Berlin ein Einlenken in die Kreuzzeitungspfade und damit eventuell ein Vasallenthum Preußens und Deutschlands für österreichisch-dynastische Zwecke unwiderruflich zur Unmöglichkeit geworden sein wird, an eben dem Tage werden auch die Verhandlungen mit Oesterreich über ein beiden Theilen gerecht werdendes Abkommen nicht mehr aussichtslos sein." Und zum Schluß: „Ein Volk von 35 Millionen, von der geistigen Kraft und der sittlichen Tüchtigkeit, wie das deutsche, vollbringt, was es in seinem Gewissen als seine Aufgabe erkannt hat, nicht abgeschreckt durch Schwierigkeiten, noch weniger beirrt durch eitle Drohungen. Nicht die blutigen Waffen des Bürgerkrieges, welchen die erhitzte Phantasie der „Allgem. Z." als Schreckbild ausmalt und der uns von dem ersehnten Ziele nur entfernen würde, sondern die Erkenntniß der Nothwendigkeit und die imponirende Majestät eines Volkes, das zum Bewußtsein seines höchsten Rechts und seiner heiligsten Pflicht gekommen ist, sich ein seinen Kräften und seiner Geschichte entsprechendes Dasein zu schaffen, sie werden sogar den Widerwillen der Mittelstaaten unblutig überwinden."

Friedberg (Kurhessen), 3. Jan. Das neue Jahr hat uns ein sehr unerfreuliches Geschenk gebracht, nämlich eine sehr bedeutende Steuererhöhung. Durch die neue Abschätzung der Gebäude ist das Steuercapital bei Besitzern von Gebäuden in besserer Lage um 50 bis über 100 Procent gestiegen. Da nach den Häuserwerthen die Besteuerung der Wohnungen, also auch der Ausschlag der Personal- und Gewerbsteuern erfolgt, sind auch die Miether erheblich betroffen und Viele auf den doppelten Steuersatz als bisher gelangt.

Vermischtes.

— Im Verlage der Neumann-Hartmann'schen Buchhandl. in Elbing ist so eben eine Broschüre erschienen, die von allen Seiten, namentlich aber von den Theilnehmern des „1. Preuß. Provinzial-Turnfestes in Elbing" als ein wohlerwünschtes Erinnerungsblatt an die frohen Festtage willkommen geheißen sein wird. In gedrängter Kürze giebt dieselbe in erzählender Form eine Beschreibung der vergangenen Festtage, die wie für Elbing speciell so auch für das Turnwesen in unserer Provinz von Bedeutung waren. — Herr Dr. Friedländer, dem Verfasser des Schriftchens, ist es gelungen, in dem engen Rahmen alles Wesentliche des Festes nebst den Reden und Festgedichten in wahrheitsgetreuer Darstellung wiederzugeben. Ein Verzeichniß sämmtlicher Theilnehmer des Festes, so wie ein Orientirungsplan des Turnplatzes in Vogelsang ist beigegeben. Nicht nur für Turner, sondern für alle Turnfreunde nah und fern, dürften diese Blätter von Interesse sein, deren Anschaffung um so mehr zu empfehlen ist, da der vollständige Reinertrag der Schrift der Provinzial-Turnkasse zu Gute kommen soll. Die Ausstattung ist würdig.

— Der „Publicist" meldet: „Künftige Woche wird hier von den Herren Fenzlau und Comp. ein obrigkeitlich concessionirtes „Heiraths-Vermittelungs-Bureau" eröffnet werden. Die Unternehmer, sich auf das Vorbild von London und Paris beziehend, stellen sich nach den Worten des nächstens erscheinenden ausführlichen Prospects „auf den Boden der Wirklichkeit, der practischen Bedürfnisse der jetzigen socialen Verhältnisse, ohne im Uebrigen zartere, durch bevorzugte Verhältnisse gepflegte Anschauungen verletzen zu wollen." (?)

— [Erfindung eines Signal-Apparats für Eisenbahn-Reisende.] Nach der bekannten Ermordung Poinsots in einem Eisenbahn-Waggon hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten Frankreichs die Eisenbahn-Gesellschaften aufgefordert, sich mit der Erwägung von Mitteln zu beschäftigen, um die Reisenden vor einem ähnlichen Ueberfalle durch irgend einen Apparat zu schützen, der ihnen gestattet, sich mit dem Conducteur des Zuges in unmittelbare Verbindung zu setzen. Verschiedene, mehr oder weniger unzulängliche Projecte wurden in Folge dessen vorgeschlagen. Endlich scheint es einem Ingenieur Bazin von Angers gelungen zu sein, einen derartigen Apparat zu construiren. Die Versuche mit diesem Anzeiger wurden kürzlich auf der französischen Nordbahn angestellt und entsprachen vollkommen den Erwartungen. Der Anzeiger Bazins besteht aus einer Trommel ohne Boden von Größe einer 80—90 Quarttonne, welche der Länge nach oben an der Vorderseite des Waggons angebracht ist. Im Mittelpunkte des Cylinders befindet sich eine kleine Windmühle mit sechs Flügeln, welche durch den Luftdruck bei der Bewegung des Waggons in Bewegung gesetzt wird. Jeder Waggon ist mit einer solchen Trommel versehen, deren Mühle festgehalten wird, wenn sich der Zug in Bewegung setzt. Geschieht in irgend einem Waggon ein Unglück, so zieht der Reisende an einem stählernen Knopf, deren sich in jeder Ecke des Innern des Waggons einer im Bereich seiner Hand befindet. Dadurch wird die Mühle freigegeben und beginnt, sich durch den Luftzug sofort zu drehen, wobei sie einen Hammer in Bewegung setzt, der mit schnellen Schlägen auf eine über dem Apparat befindliche große Glocke fällt. Außerdem springt durch dieselbe Feder auf jeder Seite des Waggons eine Anzeige-Scheibe heraus, die bei Tage farbig, in der Nacht aber erleuchtet ist. Auf diese Weise werden der Conducteur und sämmtliche Beamte zugleich durch den Blick und den Klang der Glocke, welcher mehrere Kilometer weit zu hören ist, aufmerksam gemacht. Der Reisende, welcher den Apparat in Bewegung gesetzt hat, vermag aber denselben nicht wieder anzuhalten und die Lärmglocke tönt fort, bis der Conducteur selbst den Zug zum Stehen gebracht hat. Der Vortheil dieses Anzeigers ist der, daß er keinen Umbau der heute üblichen Waggons erfordert. Ein fernerer nicht minder großer Vortheil ist seine Billigkeit. Er kostet nur 125 Francs für den Waggon.

— Ein eigenes Schicksal hat vor Kurzem eine Ausländerin, welche zum Behuf ihrer Ausbildung in Leipzig verweilte, ereilt. Dieselbe bekam von ihren Verwandten aus London einen Brief, welcher schwarz gesiegelt war. Die junge Dame erschrak darüber so heftig, daß sie alsbald eine Gehirnkrankheit bekam, der sie, wie man hört, erlegen sein soll. Später ergab sich, daß die Eltern nur deshalb schwarzen Lack zum Verschließen des Briefes verwendet hatten, weil in England wegen des Ablebens des Prinz-Gemahls Landestrauer ist.

— In England reißt eine sehr gefährliche Liebhaberei ein. Halbtolle Gentlemen geben nämlich zuweilen den Eisenbahn-Locomotivführern Geld und gute Worte, um einen Eisenbahnzug selbst führen zu dürfen. Jüngst kam der Fall vor, daß ein ganz Verrückter einen Bahnzug gelenkt hat; zum Glück kam kein Unfall vor. Wenn aber diese Liebhaberei so fort geht, dann können die Engländer nicht mehr blos von Nord-Amerika sagen, daß es dort gefährlicher ist, auf der Eisenbahn zu fahren, als eine Schlacht mitzumachen.

— Nach den Papieren eines französischen Offiziers erließ im Jahre 1802 der damalige Oberst, spätere Marschall Lannes, vor der Wahl des Generals Bonaparte zum lebenslänglichen Ersten Consul an sein Regiment folgenden Tagesbefehl: „Soldaten! Es handelt sich darum, den General Bonaparte zum ersten Consul auf Lebenszeit ernennen zu lassen. Die Meinungen sind frei und ich habe keine Lust, Jemand zu beeinflussen. Ich thue blos zu wissen, daß ich den Ersten, der nicht zu seinen (Bonaparte's) Gunsten stimmt, vor der Fronte des Regiments als einen Sakrementer erschießen lasse. Es lebe die Freiheit! Coblenz 1802. Der Oberst Lannes."

Bern, 30. December. Professor Munzinger in Bern hat dem Bundesrath die Mittheilung gemacht, daß sein Bruder, Dr. Munzinger, sich von der Expedition des Herrn v. Heuglin in Afrika getrennt habe, da dieser letztere die ihm gestellte Aufgabe, die Spuren von Dr. Vogel aufzusuchen, bei Seite setze und sich nur auf schon bekannten Wegen in Afrika herumtreibe. Dr. Munzinger hat sich nun entschlossen jene Aufgabe durchzuführen, und es wird ihm wahrscheinlich von Seite des in Deutschland bestellten Comités die Leitung der Expedition übertragen werden. Eine Sendung von ausgestopften Thieren desselben soll an den Bundesrath unterwegs sein.

Prag, 3. Jan. Das hiesige Consistorium hat die Optimisten, welche sich in dem süßen Traum gewiegt haben, die Herrschaft des Concordats existire nur noch nominell, in unbarmherziger Weise aus ihren Illusionen gerissen. Das Consistorium hat nämlich verweigert, die vom hiesigen Stadtrath angestellten Lehrer zu bestätigen. Die Angelegenheit gelangt jetzt an das Staatsministerium.

Italien.

— Das römische Nationalcomité hat durch Anschläge bekannt gemacht, daß die nach dem 2. März 1861 emittirten Consols von der italienischen Regierung niemals anerkannt werden, da seit dem Augenblick, wo das italienische Parlament Rom zur Hauptstadt des Königreichs erklärt habe, die weltliche Gewalt (des Papstes) juristisch abgeschafft sei.

Danzig, den 8. Januar 1862.

* Die hiesige Ober-Post-Direction macht unter dem 6. Januar bekannt: Nachdem die Dampfschiffsfahrten zwischen Danzig und Neufahrwasser eingestellt worden sind, ist mit dem 3. d. Mts. zwischen den genannten Orten eine zweite Botenpost eingerichtet worden, welche aus Danzig täglich 6 Uhr 30 Min. Morgens, aus Neufahrwasser 9 Uhr 30 Min. Vormittags abgelassen und in je 1½ Stunden befördert wird."

* Ueber die bereits von uns berichtete Strandung des Schleppdampfers „von der Heydt" bei Pillau erhält die „K. H. Z." folgendes Nähere aus diesem Orte: „Das Memeler Hafenamt hat in Elbing in der Schichau'schen Fabrik einen eisernen Schleppdampfer „v. d. Heydt" bauen lassen, welcher am 28. v. M. seine Reise von hier nach seinem Bestimmungsorte antreten sollte. Auf der See erhielt das Schiff aber einen so heftigen Sturm, daß es von diesem vollständig verschlagen wurde. Als nach 3 Tagen auch der Kohlenvorrath verbrannt war, brachte es endlich am 1. Januar Abends ein glücklicher Zufall auf die hiesige Rhede, wo es vor Anker ging. In der Nacht vom 1. zum 2. erhob sich aber der Sturm von Neuem in hier fast unbekannter Heftigkeit. Das Schiff ging von den Ankern fort und trieb in das Haff hinein, wo es auf dem sogenannten Herde strandete. Der Loosencommandeur Kohrsch ließ zur Rettung der Mannschaften sofort das Rettungsboot in das Wasser bringen und bestieg dasselbe mit seinen 12 muthigen Lootsen. Als sie sich gegen 11 Uhr Abends fast an das Schiff hingearbeitet hatten, war auf diesem die gänzlich erstarrte Mannschaft — von der ein Mann auf Deck von einer Sturzwelle mitgenommen, von einer anderen aber wieder auf das Deck zurückgespült worden war — in der Kajüte, so daß dem Rettungsboot kein Tau zugeworfen werden konnte und dieses im heftigen Sturme und Strome vorbeitrieb. Diesem Boote blieb nichts anderes übrig, als mitten im Haff vor Anker zu gehen, da die Lootsen völlig erstarrt und jedes Stück im Boote festgefroren war. Ohne jede Erquickung verbrachten nun die Lootsen die schreckliche Nacht in dem offenen Boote, als es am nächsten Vormittage einem Dampfer gelang, dasselbe hierher zurückzubringen und die Mannschaft vom „v. d. Heydt" mitzunehmen. Dieses Schiff liegt jetzt bei einem Tiefgange von 6' in ca. 4' tiefem Wasser fest, doch hofft man noch seine Abbringung.

Bromberg, 6. Januar. (Pos. Z.) Der Landrath von Lavergne-Peguilhen im Wirsitzer Kreise ist aus dem Amte geschieden und hat den hiesigen Regierungs-Assessor Schulz zu seinem Nachfolger erhalten.

Landwirthschaftliches.

*** Mit dem Wasser unserer Flüsse wandern täglich eine Menge nutzbare Stoffe, organische und unorganische, in's Meer, die auf unsere Aecker und Wiesen gebracht, deren Fruchtbarkeit und das Gesammtproduct unserer Landwirthschaft wesentlich erhöhen würden. Zwar erstattet einen Theil derselben das Meer in seinen nutzbaren Erzeugnissen dem menschlichen Haushalt wieder, doch ist es mindestens fraglich, ob sie bei dieser Art Umlauf auf die wirthschaftlichste Weise für die menschliche Gesellschaft zur Verwendung kommen und ob eine größere Sorgfalt auf ihre unmittelbare Wiederverwerthung in der Landwirthschaft nicht einträglicher wäre. Wenn wir aber wissen, daß das Meer soviel von unserm Wirthschafts-Capital (denn dazu gehörten diese Stoffe, so lange sie im menschlichen Haushalt circulirten) in sich aufnimmt, so müssen wir desto größere Aufmerksamkeit dem, was es uns freiwillig wieder zurückgiebt, schenken. Dazu gehören nicht bloß die Seethiere, Fische, Austern, Hummern rc., sondern überhaupt alle animalischen und vegetabilischen Lebensproducte, deren wir an unserm Seestrande habhaft werden können. Die reichen Küstenstriche an allen Meeren, wo landwirthschaftliche Betriebsamkeit ihre höchsten Triumphe feiert, verdanken ihre Fruchtbarkeit zu nicht geringem Teil der Verwendung dessen, was das Meer von Pflanzen und Thieren auswirft oder was am Strande umhertreibt, als Dünger. Die Agrikulturchemie hat noch viele Räthsel zu lösen, unter anderem auch das, warum Seetang und ähnliches, obgleich gleichhaltig an Stickstoff, Kali, Phosphorsäure rc. wie andere Dungmittel, doch eine größere Wirkung im Boden hervorbringt als diese. In Irland und anderwärts liegen unzählige Erfahrungen vor, daß mit Seetang und Kompost aus Meererzeugnissen gedüngte Kartoffelfelder nicht bloß reichere sondern auch stets gesunde Ernten lieferten, was bei andern in gleicher Lage, denen solche Düngung nicht zu Theil geworden, nicht der Fall war. Ueberall, wo der Werth des Stranddüngers erkannt worden, beschäftigen sich viele mit dem Sammeln desselben und die Landwirthe zahlen sehr gern für ihn im Verhältniß zu anderem höhere Preise, weil sie der Boden mit bedeutendem Nutzen wieder erstattet. Von ähnlicher Wirkung sind auch die Produkte des Süßwasserlebens als Dünger, soweit sie nicht unmittelbar nützlichere Verwendung im wirthschaftlichen Haushalt finden können. Dünger ist der Hauptroh- und Hilfsstoff der Landwirthschaft. Denn er schafft nicht bloß die Nahrungsmittel für die Pflanzen, sondern auch die Vermittler gewisser chemischer und physikalischer Prozesse in den Boden, die seine Erzeugungsfähigkeit erhöhen. Wahrscheinlich wird außer dem reichen Kaligehalt eine Eigenschaft der letztern Art dem Stranddünger den oben angeführten höheren Werth verleihen. Wir vermehren unser eigenes und das ganze Volksvermögen, wenn wir auf besonders werthollen Dünger hauptsächlich unser Augenmerk richten.

Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Ost- und Westpreußen.

Preisaufgabe.

Die Gesellschaft wünscht eine Denkschrift über die Stellung der Ostsee-Provinzen im Zollvereine,

welche namentlich objectiv entwickelt: ob und wie durch die Gesetzgebung des Zollvereins die Culturentwickelung der Ostsee-Provinzen nach einzelnen oder allen Seiten hin, gehemmt ist und resp. mehr gehemmt ist, wie diejenige anderer Theile des Zollvereinsgebietes, und die daraus sich ergebenden Forderungen beleuchtet und dabei prüft, ob und in wie weit solche mit denen des Freihandels-Princips oder nur theilweise zusammenfallen.

Die Denkschrift hat ins Auge zu fassen und zu beleuchten eines Theiles die verschiedenen Hauptrichtungen des volkswirthschaftlichen Lebens in den Ostsee-Provinzen (Handel, Schifffahrt, Ackerbau und gewerbliche Thätigkeit);

andern Theiles die verschiedenen Factoren, durch welche der Zollverein auf dieselben gewirkt hat, daher zu beleuchten den Zollverein (nach Ein-, Aus- und Durchgangs-Zöllen, bei den Eingangszöllen die Schutzzölle und namentlich die Getreide- und Holzzölle);

ferner die zollamtliche Behandlung der Waaren und Schiffe (insbesondere ihre Anwendung auf den Seehandel),

sowie endlich die Vertheilung der Zollvereins-Einnahmen (Verhältniß der Ostsee-Provinzen an den im gesammten Zollverein aufgebrachten Zollerträgen, im Vergleich zu den ihnen als Bestandtheil des preußischen Staates zu Theil gewordenen Leistungen).

Deshalb setzt die Gesellschaft für eine solche Denkschrift einen **Preis von 70 Friedrichsd'or** aus und bestimmt, daß die Preisbewerbungsschriften in deutscher Sprache verfaßt, deutlich geschrieben, mit einem Motto und einem versiegelten Zettel, der auswendig dasselbe Motto trägt, inwendig aber den Namen und Wohnort des Verfassers ergiebt,

bis zum 2. Januar 1863 beim Rechtsanwalt Roepell zu Danzig eingehen müssen.

Die eingehenden Schriften werden von dem ständigen Vorstande und 3—5 cooptirten Sachkennern binnen drei Monaten spätestens geprüft; von diesem Preisrichter-Collegio wird das Urtel über die Zuerkennung des Preises gefällt und dasselbe durch die „Danziger Zeitung" bekannt gemacht werden. Die prämirte Schrift ist Eigenthum der Gesellschaft und steht es dieser zu, die Schrift drucken, verlegen und verbreiten zu lassen. Danzig, den 2. Januar 1862.

Der standige Vorstand:

C. Roepell. H. Behrend. v. Hoverbeck. A. Phillips.
Geh. Rath Schubert.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.